

MARIAN BREHMER

hat Iranistik und persische Literatur in Berlin, Teheran und Istanbul studiert. Er arbeitet seit zwölf Jahren als freier Autor mit Schwerpunkt auf Kultur und Mystik der islamischen Welt und schreibt unter anderem für *FAZ*, *NZZ*, *SZ* und *Guardian*. Seit 2018 leitet er Studienreisen durch die Türkei in den Spuren der Sufis. Er lebt in Istanbul und spricht fließend Türkisch und Persisch.

» Zum Liebenden
muss man werden«

Ismail Emre

Frieden, Nächstenliebe und das Aufgehen in der Einheit mit Gott sind die großen Anliegen der Sufis. Die Mystiker des Islam haben uns einen reichen Schatz an kulturellen Kostbarkeiten beschert: Unter ihrem Einfluss blühten Lyrik und Kunst ebenso wie Architektur. Dabei haben sie von Andalusien über Marokko und Anatolien bis nach Persien und Südasien einen weiten geographischen Raum geprägt, in dem sich verschiedene Sufi-Traditionen entwickelt haben.

Marian Brehmer reiste über Jahre ins Herz der Sufi-Kultur und ergründete eine länderübergreifende Spiritualität, die trotz aller politischen Herausforderungen lebendig geblieben ist und deren Geist man in den opulenten Aufnahmen nachspüren kann, in denen der Autor seine Reisen dokumentiert hat.

In den Texten jener Heiligen und Philosophen finden sich zeitlose Gedanken über die Suche nach Selbsterkenntnis, über das Wesen der Welt und des Menschen und über das ewige, »verblüffende Rätsel« Gott. Der vorliegende Band ist eine Einladung zum Eintauchen in diese Welt, die zunächst fremd wirkt und deren Weisheiten doch universal sind; denn die Sufis wissen: Spaltung und Verschiedenheit sind nur Schein.

Poetisch, tiefgründig und voller Wissen führt dieses Buch in die Lehren dieser mystischen Tradition ein und zeigt, wie aktuell die Botschaften von Sufi-Dichtern wie Rumi, Hafis, Ibn Arabi, Yunus Emre, Niyazi Misri und vielen anderen noch immer sind.



CORSO

ISBN 978-3-7374-0776-2

www.verlagshaus-roemerweg.de

Sich den Durst aneignen

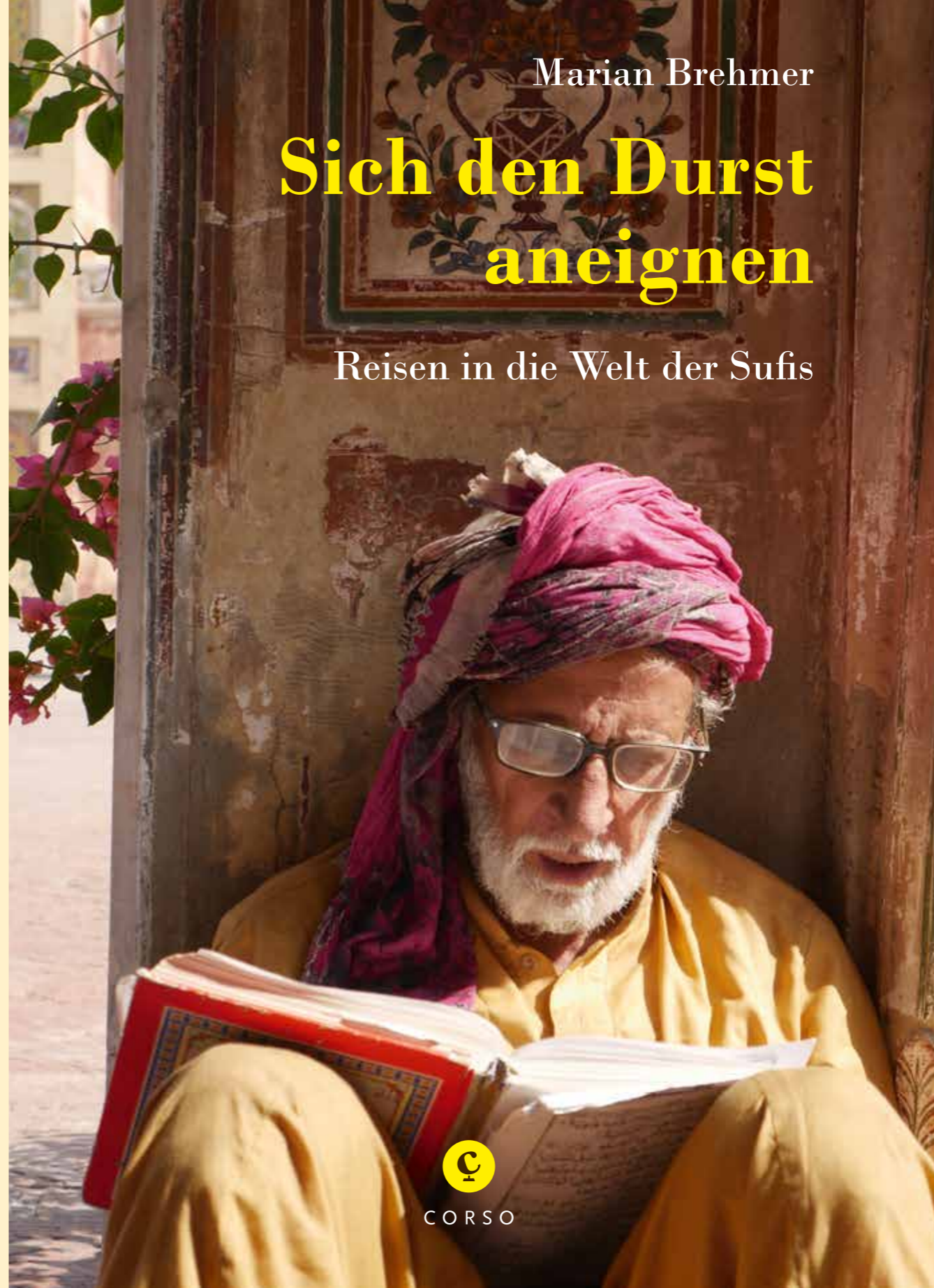
Marian Brehmer



Marian Brehmer

Sich den Durst aneignen

Reisen in die Welt der Sufis



CORSO

Die Sufis überraschen mit ihren Weisheiten, die von großer Offenheit gegenüber anderen Religionen und Lebensweisen zeugen. Dafür wurden und werden sie nicht selten angefeindet, denn engstirnige Orthodoxie ist ihnen fremd. In der sinnlichen, berauschten Bildsprache ihrer Verse, in der Drehmeditation der Dervische, im Dienst am Nächsten – fortwährend üben sich die Sufis im Überwinden des Dualismus und des niederen Ich. Jeder, der dem Geheimnis des Seins auf die Spur kommen möchte, kann Inspiration aus ihren Worten schöpfen.

Fotografie: Marian Brehmer



Anatolien

Syrien

Persien

Südasien

— Orte, die im Buch vorkommen, sind unterstrichen

* Islamische Kulturzentren, die in der Geschichte des Sufismus eine überregionale Bedeutung trugen oder nach wie vor wichtige Zentren der Sufi-Kultur sind.



PORTUGAL

Al-Andalus

SPANIEN

Cartagena

Granada

Almería

Málaga

Sevilla

Córdoba

Guadalquivir

Cádiz

Gibraltar (engl.)

Tanger

Ceuta (span.)

Tétouan

Mittelmeer

Melilla (span.)

Tlemcen

ATLANTISCHER OZEAN

Rabat

Casablanca

Meknès

Fès

Moulouya

M a g h r e b

Marokko

Oum er Rbia

Tensift

Marrakesch

Agadir

ALGERIEN

0 50 100 150km

— Orte, die im Buch vorkommen, sind unterstrichen



CORSO

Marian Brehmer

Sich den Durst aneignen

Reisen in die Welt der Sufis



CORSO

Vorwort 7

Anatolien & Syrien 13

*Ich glaubte, in der Welt sei mir kein Freund geblieben //
Die Schutzheiligen von Istanbul // Gott durchdringt die ganze Welt //
Dichten auf Yunusisch // Der letzte Ahi // Sieh, das ist die Liebe //
In Rumis Heimat // Rumi und das Gute in der Welt.
Im Gespräch mit der Mevlevi-Meisterin Hayat Nur Artıran //
Der Drehmoment des Derwischs // Erinnerung und Ekstase //
Die Antwort, die du nicht erwartetest, wird dir gegeben*

Persien 69

*Der verborgene Schatz der Seele // Picknick bei Herrn Hafis //
Steh' auf, wir wollen das Ordenskleid zur Schenke tragen // Eine
Liebesbeziehung zu Gott // In der Gesellschaft des Propheten //
Hochzeit von Pir Schaliyar // Licht über Licht // Wer sucht,
ist das Gesuchte // Einsamkeit in der Menge. Begegnung
mit dem Nakschibandi-Derwisch Besmel // Vielgötterei*

Südasien 109

*Warum suchst du, was du nicht weißt? // Die Leiter zum Paradies //
Mit Krishna und Ali in die Ekstase // Gott in der Liebe erfahren –
Vier Gedichte von Bullhe Shah // Seltsam sind die Zeiten //
Die Liebe ist immer neu und frisch // Genug des Lernens, mein
Freund // Deine Liebe ließ mich tanzen wie ein Verrückter //
Pilgerfahrt nach Ajmer // Du bist ein verblüffendes Rätsel //
Mystik im Tal der Unruhe // Friedensgebet*

Al-Andalus & Marokko 159

*Höre, mein Geliebter! // Stätte des immerwährenden Gebets //
Wie frische Luft und reiner Regen // Wanderung zu Al-Barnusi //
Die Stadt der sieben Sufis // Ibn Arabi und der Geist von
Al-Andalus // Und es gibt keinen Sieger außer Gott*

Schlusswort 199

Die Erfahrung des Unerfahrbaren // Über Selbsterkenntnis

Vorwort

Von Andalusien bis Anatolien, von Persien bis in den Punjab – kaum eine andere mystische Tradition übt einen so großen Einfluss auf ganz unterschiedliche Kulturen aus wie der Sufismus. Zwischen Maghreb und Sahel im Westen sowie Malaysia und Indonesien im Osten der islamischen Welt färben Sufi-Lehren und -Bräuche seit Jahrhunderten das spirituelle Leben vieler Millionen Menschen. Mit ihrer Liebe zur Schönheit waren die Sufis eine treibende Kraft bei der Erschaffung sakraler Meisterbauten, sie perfektionierten die Schrift in der islamischen Kalligraphie und komponierten ekstatische Musik als Weg der Gotteserfahrung.

Blick in das Gewölbe des Eingangsportals der Sheikh-Lotfollah-Moschee, eines der Meisterwerke persisch-islamischer Architektur in Isfahan

Die Mystik des Islam führt ihren Ursprung auf das Offenbarungserlebnis Mohammeds (570–632) zurück. Manche nennen den Propheten »den ersten Sufi«, wobei die Gruppe seiner Gefährten so etwas wie eine mystische Urgemeinde bildete. Die göttlichen Botschaften, die Mohammed bei seiner Einkehr in der Höhle im Berg Hira bei Mekka empfing und welche später die Grundlage für den Koran legten, inspirierten Generationen unzähliger Mystiker, in der Einsamkeit ihres Herzens auf die Suche nach Gott zu gehen.

Nicht nur die erstaunliche Vielfalt an kulturellen Formen und Ausprägungen macht den Sufismus mitunter schwer fassbar. Es liegt im Wesen der Mystik selbst, dass sie sich kaum definieren lässt, denn letztlich entzieht sich die Erfahrung des Göttlichen dem Griff des Verstandes. Die Verwirrung fängt schon beim Wort »Sufismus«^{*} an (*suf* bedeutet im Arabischen »Wolle«, eine Anspielung auf die wollenen Gewänder der ersten muslimischen Asketen). Das Wort wurde durch die europäische Orientforschung geprägt und suggeriert, dass der Sufismus – wie andere »ismen« – eine in sich geschlossene Weltanschauung oder gesellschaftliche Bewegung darstellt. Doch derartige fixe Definitionen liegen dem Geist der Sufis fern. »Wer ist ein Sufi?«, soll ein Schüler einmal seinen Meister gefragt haben. Dieser hielt einen Moment inne und entgegnete: »Ein Sufi fragt nicht, wer ein Sufi ist.«

Glücklicherweise haben uns die Sufis ein reiches Erbe an spiritueller Literatur hinterlassen, das Einblicke in ihre Erlebnisse und Erkenntnisse gibt. Ob in den Versen gnostischer Gipfelgestalten wie Dschalaluddin Rumi und Ibn Arabi, in den Strophen des anatolischen Lehrmeisters Yunus Emre, oder aber in den Qawwali-Hymnen, die bis heute durch die Höfe von Sufi-Schreinen in Pakistan und Indien schallen – die Sufi-Literatur ist eine Schatztruhe der Weisheit und Inspiration.

In den Spuren der Sufis zu reisen bedeutet einzutauchen in eine Welt der inneren und äußeren Schönheit. Obgleich ihre Sprache geprägt ist durch den Islam, ist die Botschaft des Sufismus universell.

^{*} Im Wissen um die Schwierigkeit, die islamische Mystik zu definieren, verwendet dieses Buch den Begriff »Sufismus« in Abwechslung mit seinem Synonym »Sufitum«.



Die Sufis lehren uns bis heute, die Suche nach Zufriedenheit im Außen aufzugeben und stattdessen nach der unversiegbaren Quelle des Friedens in uns selbst zu suchen – in unserer Welt der Ablenkung und Konsumkultur eine geradezu revolutionäre Botschaft.

»Jeder, der seinem Ursprung entrissen wurde, sehnt sich die Zeit zurück, in der er mit ihm vereint war«, dichtet Rumi zu Beginn seines *Masnawi*. Rumi vergleicht die Suche des Menschen nach seinem Ursprung mit dem Bearbeitungsprozess der *ney*, jener Rohrflöte, die in der türkischen und persischen Sufi-Musik erklingt. Die *ney* wird aus dem Röhricht geschnitten und klagt sehnsuchtsvoll nach ihrer Heimat. Doch um zur Flöte zu werden, muss das Schilfrohr einen mühsamen Bearbeitungsprozess in den Händen eines Meisters durchmachen. Es wird ausgehöhlt, so wie auch der Mensch auf dem spirituellen Pfad danach strebt, sich leer zu machen von all seinen Illusionen und egoistischen Verhaltensmustern.

Folglich stellen die Sufis die Arbeit an sich selbst in den Vordergrund. Damit Weisheit und Inspiration spontan im Herzen des Menschen erblühen können, muss dieses zunächst gereinigt werden. Deshalb sind religiöse Gebote und Rituale für die Sufis in erster Linie Hilfestellungen auf dem Weg zur Gotteserkenntnis, nicht etwa staubtrockene Pflichten, bei deren Nichterfüllung Gottes Strafe droht.

Ein Eintauchen in die Welten der Sufis kann uns – unabhängig davon, woran wir glauben oder nicht glauben – viel über uns selbst zeigen. Gleichzeitig öffnet sich ein neues Fenster auf einen riesigen Kulturraum, der »bei uns im Westen« fast ausschließlich Negativschlagzeilen macht. Wer vermutet schon in der kargen Steppe an der iranisch-afghanischen Grenze subtile Weisheiten? Die Mystik der Sufis lädt uns ein, einen anderen Islam zu erleben als jenen politisierten und polarisierenden Islam, der durch unsere Debatten geistert. Wenn wir uns auf die Sufis einlassen, erkennen wir in ihren Lehren die gemeinsame mystische Essenz aller religiöser Traditionen, jenen universellen Strom der Weisheit, an dem der Mensch seit jeher seinen Durst nach Selbsterkenntnis stillt. In den Worten von Rumi:

Wo ein Problem ist, dorthin eilt die Antwort.

Wo ein Schiff ist, dorthin fließt das Wasser.

Verbring weniger Zeit damit, Wasser zu suchen –
eigne dir den Durst an.

Dann wird das Wasser von oben und unten hervorsprudeln.

* Eine Anmerkung zu den Übersetzungen: Die meisten der Gedichte, welche der persischen, türkischen und Urdu-Lyrik entstammen, sind im Original ausgefeilte Kompositionen mit Reim und Versmaß. In manchen der Übersetzungen wurde der Bedeutung Vorrang vor diesen formalen Aspekten gegeben. Während wir in diesen Übersetzungen einen Eindruck von der mystischen Tiefe der Verse erlangen, rückt die Kunstfertigkeit des jeweiligen Dichters dabei mitunter in den Hintergrund.





Anatolien & Syrien

Uom Balkan bis an den Bosphorus, von den Steppenlandschaften Konyas bis in die Gebirge der Osttürkei – Anatolien, Kreuzungspunkt der Völker und Religionen, war über Jahrhunderte ein Schaffenszentrum der Sufis. Türkisch-muslimische Herrscherdynastien wie die Seldschuken und Osmanen, die jahrhundertlang über wichtige Sufi-Städte wie Aleppo, Damaskus, Jerusalem und die heiligen Zentren Mekka und Medina regierten, förderten die Entstehung einer mystischen Kultur. Auf dem Land hingegen vermischten sich die vorislamischen Bräuche der aus Zentralasien stammenden Turkstämme mit den Lehren des Islam. Heute erleben die Sufis in der Türkei so etwas wie eine Renaissance. Immer mehr junge Menschen suchen die Antworten nach den tiefen Sinnfragen des Lebens im vergessenen spirituellen Erbe ihres Landes.



*Ich glaubte,
in der Welt sei mir
kein Freund geblieben*

Von Niyazi Misri

Ich glaubte, in der Welt sei mir kein Freund geblieben –
Ich ließ mich selbst, und sieh: nun ist kein Feind geblieben.
Sah keinen Rosenhag, sah überall nur Dornen –
Ganz Rosen ward die Welt; nun ist kein Dorn geblieben.
Mein Herz schrie Tag und Nacht und wimmerte und seufzte
Ich weiß nicht, was geschah, kein Ach ist mehr geblieben.
Die Vielheit ging, es kam die Einheit und die Stille.
Die Welt ward ganz zu Gott, nicht Stadt, nicht Markt mehr blieben.
Der Glaube und der Ruf, sie sind verweht im Winde –
Der Name »gläubig« ist Niyazi* nicht geblieben.

* Zum Ende des Gedichts in der dritten Person von sich selbst zu sprechen ist ein geläufiges Stilmittel der Sufi-Dichtung, wodurch der Dichter eine Distanz zur eigenen Identität und Persönlichkeit aufbaut, die er als aufgelöst im göttlichen Ursprung erfährt.

Niyazi Misri (1618–1694) war einer der bekanntesten Meister des Halveti-Ordens. Seine Ausbildung erhielt der Dichter in Ägypten, weshalb ihm der Beiname »Misri« verliehen wurde (der Ägypter). Weil die orthodoxe Geistlichkeit in Misris unorthodoxen Versen eine Bedrohung sah, wurde er auf Befehl des Sultans auf die Insel Limnos verbannt, wo er letztlich in einer Gefängniszelle verstarb. Seine Gedichte gehören zum Repertoire der klassisch türkischen Sufi-Dichtung, wurden in anatolischen Volksliedern verewigt und werden bis heute in den spirituellen Zirkeln der Türkei gelesen.



Die Schutzheiligen von Istanbul

Der Weg zum spirituellen Wächter des Bosphorus führt mitten durch ein Treiben, das weltlicher nicht sein könnte: Unter Smartphone-Reklamen frequentieren Ansammlungen von Studenten Bürgerbuden und Likörläden. Touristen stehen Schlange, um gegrilltes Lammfleisch zu essen, und gelbe Taxis schießen eilig über den Asphalt. Nervosität und ein Geruch von Bratöl liegen in der Luft.

Auf der linken Straßenseite hinter dem spätosmanischen Çırağan-Palast, in einer kopfsteingepflasterten Sackgasse im Stadtteil Beşiktaş, beginnt der Anstieg in eine andere Welt. Es ist eine Welt, die den Touristen verschlossen bleibt. Auch viele Istanbuler, die im Hamster-rad eines schnelllebigen Arbeitsalltags stecken, wissen nicht, dass sich hinter der hohen Mauer das Grabmal des Sufi-Heiligen Yahya Efendi aus dem 16. Jahrhundert verbirgt.

Der Eintritt in den Schrein-Komplex erfolgt durch ein restauriertes Torhaus, unter dem ein Schild mit der Anrufung *edeb yahû* angebracht ist. »Edeb« ist im Sufismus eine Art spirituelle Etikette, die angemessenes Verhalten und Bescheidenheit einschließt. Darunter steht: »Beherrsche deine Hand, deine Zunge und dein Ich!«

Drei Schritte weiter döst eine Katze in der Morgensonne. In seliger Gemütlichkeit hat der Vierbeiner seine Pfoten auf der Marmorumfassung eines Grabes ausgestreckt. Die Gräber auf dem terrassenförmig angelegten Derwisch-Friedhof stammen aus unterschiedlichen Jahrhunderten und zeugen von Istanbul's Vergangenheit als Zentrum des mystischen Islam. Das Sufitum war über viereinhalb Jahrhunderte eine wichtige spirituelle Kraft im Osmanischen Reich und ist es in der modernen Türkei weiterhin – auch wenn man heute etwas gründlicher suchen muss, um auf praktizierende Sufis zu stoßen.

Grabsteine aus der osmanischen Zeit lassen sich an den Inschriften in arabischen Buchstaben erkennen. Im Rahmen der verordneten Modernisierung wurde das Osmanische 1928 durch das moderne Türkisch ersetzt, welches sich des lateinischen Alphabets bedient.



Atatürks Buchstabenrevolution sollte das Türkische vereinfachen, denn das komplexere arabische Alphabet eignete sich für die vokalreiche türkische Sprache nur begrenzt. Infolge der Umstellung stieg die Alphabetisierungsrate im Land, allerdings wurde das türkische Volk gleichzeitig von seinem geistigen Erbe abgeschnitten, sodass heute nur noch Spezialisten osmanische Sufi-Verse und Grabinschriften lesen können.